

## Der barmherzige Gott des Koran

### Die Begriffe ar-Raḥmān und ar-Raḥīm

„Keine andere Eigenschaft Gottes wird im Koran so oft erwähnt wie seine Barmherzigkeit. 169mal ist von seiner Allbarmherzigkeit die Rede (ar-Raḥmān) und 223mal von seiner Barmherzigkeit (ar-Raḥīm).“<sup>[1]</sup> Die beiden Begriffe werden als Wesensbeschreibung<sup>[2]</sup> und als Eigenschaft Gottes verstanden. So formuliert Klaus von Stosch: „An dieser Stelle kann es vielleicht auch weiterhelfen, die ... Unterscheidung zwischen Gott in seiner Allbarmherzigkeit (ar-Raḥmān) und seiner Barmherzigkeit (ar-Raḥīm) aufzunehmen. Nach dem Korankommentar von Yusuf Ali meint ar-Rahman Gott in seiner Barmherzigkeit als Grundversorgung jedes Menschen, ohne die Leben gar nicht möglich ist. Diese Form der Barmherzigkeit wäre dann zumindest in diesem Leben unverlierbar und unbedingt. Dagegen wäre die Rede von ar-Rahim Gott in seiner Barmherzigkeit, wie sie konkret für Menschen erfahrbar wird, die sich ihm bewußt zuwenden. Diese Unterscheidung würde es erlauben, doch eine unbedingte und bleibende Barmherzigkeit Gottes für alle Menschen zu behaupten, die sich dann noch einmal von seiner liebend-barmherzigen Antwort auf die sich ihm zuwendenden Menschen unterscheidet.“<sup>[3]</sup> Mouhanad Khorchide<sup>[4]</sup>, der eine eigene Theologie der Barmher-

zigkeit im Koran entwickelt hat, schreibt dazu: „Tatsächlich sind sich die meisten Gelehrten darüber einig, dass beide Namen ar-raḥmān und ar-raḥīm keine Synonyme sind, denn ar-raḥmān (bedeutet sprachlich derjenige, der unübertreffliche „raḥmā“ besitzt) bezieht sich auf die Barmherzigkeit Gottes seiner gesamten Schöpfung gegenüber, während ar- raḥīm auf seine Barmherzigkeit gegenüber den Gläubigen limitiert ist. Ar-raḥmān umfasst also Muslime wie Nichtmuslime, ar-raḥīm nur Muslime. Ar-raḥmān ist demnach umfassender als ar-raḥīm ...“<sup>[5]</sup>. Unter Bezugnahme auf Aṭ-Ṭabari<sup>[6]</sup> macht er deutlich, dass die Zuwendung zu den Gläubigen, dass „er ihnen den Weg erleichtert hat ..., ihm zu gehorchen, an ihn und seine Propheten zu glauben, seinen Geboten zu folgen und seine Verbote zu meiden [...] dazu kommt, was er, ..., an ewigen Lohn und klaren Gewinn im Jenseits für den, der an ihn geglaubt hat, vorbereitet hat.“<sup>[7]</sup> Die Barmherzigkeit Gottes als ar-raḥmān dagegen bezieht sich auf das, „womit er die Muslime und die Nichtmuslime an Gaben und Großzügigkeiten umgibt, dazu gehören alle Formen der Versorgung, der Regen aus den Wolken, das Wachsen der Landschaft aus der Erde, die Gesundheit des Körpers und des Geistes, sowie alle Gaben, die unzählbar sind, all diese teilen sich

terreichischer Soziologe, Islamwissenschaftler und Religionspädagoge. Er ist Professor für islamische Religionspädagogik am Centrum für Religiöse Studien (CRS) an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster.

5 Mouhanad Khorchide/ u.a. (Hsg), Theologie der Barmherzigkeit, Münster, 2014, S. 17; In „Islam ist Barmherzigkeit“, Freiburg, 2015, o.S., formuliert er: „... die Bezeichnung „allbarmherzig“ ist absolut, das heißt Barmherzigkeit kennt keinen Gegensatz, sodass sie als Wesenseigenschaften Gottes gilt.“

6 Abū Dscha'far Muhammad ibn Dscharīr at-Tabarī (\* 839 in Amol, Tabaristan; † 19. Januar 923 in Bagdad) war ein bedeutender islamischer Historiker und Gelehrter persischer Abstammung.

7 Diese „Exklusivität“ für die, die sich im Glauben für Allah entschieden haben, kennt aber auch das Christentum. George Augustin schreibt in seinem Werk „Barmherzigkeit leben“, a.a.O., S. 12: „Die im Christusereignis zuteil gewordene heilschaffende Bundesgerechtigkeit ist für alle Menschen zugänglich, die das Heilshandeln Gottes in Christus für sich im Glauben annehmen“. Damit gibt er durchaus die Lehre der christlichen Kirche wieder. Da aber ein Muslim nicht glauben kann, dass Christus Jesus Gottes Sohn ist und auch nicht glauben kann, dass dieser am Kreuz gestorben ist, noch weniger dass er das „für uns“ tat, kann er dieses „Heilshandeln Gottes in Christus für sich im Glauben“ nicht annehmen und ist damit ausgeschlossen. Allein schon an diesem Punkt wird deutlich wie schwer es werden muss Christentum und Islam zum Dialog zu bringen.

1 Klaus von Stosch, Gott im Islam, in: Markus Mühling (Hsg), Gott und die Götter in den Weltreligionen, Göttingen, 2014, S. 129;

2 Die zentrale Rolle dieses Wesensverständnisses formuliert Mouhanad Khorchide in der Schriftenreihe Graduiertenkolleg Islamische Theologie mit dem Titel „Theologie der Barmherzigkeit, Münster, 2015, S. 16: „Eine islamische Theologie der Barmherzigkeit, ... gibt Anstöße zu einem Gottesverständnis und geht von der These aus, dass die Barmherzigkeit eine Wesenseigenschaft Gottes ist. Was sind die theologischen Konsequenzen daraus, wenn Barmherzigkeit nicht als relatives Attribut Gottes, das von seinem Willen abhängt (Gott kann, wenn er will, manchmal barmherzig und manchmal unbarmherzig sein), sondern wenn es als eine absolute Wesenseigenschaft Gottes gedacht wird (Gott ist immer und zu allen Barmherzig)?“ Zudem macht er aufmerksam auf die Selbstverpflichtung Gottes: „Das Einzige, zu dem sich Gott im Koran „verpflichtet“ hat, ist Barmherzigkeit. In Sure 6, Vers 12 heißt es: „Er hat sich selbst der Barmherzigkeit verpflichtet.“ diese Aussage wiederholt sich in derselben Sure im Vers 54. Der Koran geht sogar noch einen Schritt weiter: er stellt die Barmherzigkeit Gottes nicht nur als Attribut Gottes, sondern als Wesenseigenschaft Gottes dar, die von Gott nicht getrennt werden kann, ja er setzt sie Gott gleich.“

3 Klaus von Stosch, Gott im Islam, in: Markus Mühling (Hsg), Gott und die Götter in den Weltreligionen, Göttingen, 2014, S. 130f;

4 Mouhanad Khorchide (\* 6. September 1971 in Beirut) ist ein ös-

die Muslime und Nichtmuslime gleichermaßen.“<sup>[8]</sup> Reinhard Schulze tendiert ebenfalls dazu ar-Raḥmān als einen Namen zu begreifen. Dabei orientiert er sich am zeitlich aufeinander folgenden Übergang von der Bezeichnung „Herr“ (rabb)<sup>[9]</sup> über Rahman zu Allah: „Die Lautung raḥmānān hängt offensichtlich von der syrischen Form raḥmānā ab, die in der jüdischen Tradition, vor allem im babylonischen, selten im Jerusalemer Talmud überliefert wurde. Die Abwandlung der Anrufungsbezeichnung rabb („Herr von ...“) hin zum Anrufungsnamen ar-Raḥmān markiert einen deutlichen Wechsel der Beziehungsstrategie. Die Benennung des „Herrn“ (rabb) erfolgte jetzt mit ar-Raḥmān also einem Namen. ... Zugleich werden zwei neue Aspekte des Transzendenten eingeführt: erstens die Differenz zu anderen Göttlichkeiten durch die absolute Negation lā ilāha<sup>[10]</sup>, zweitens der auf diese Feststellung folgende positive Verweis auf das Einssein.“<sup>[11]</sup> Dabei folgt auch er, wie die Mehrheit der Forscher, der Einteilung der mekkanischen Suren in drei Entstehungsphasen. Dazu merkt er an, dass er eine Entwicklung von der Bezeichnung „rabb“ in frühmekkanischer Zeit, über ar-Raḥmān in mittelmekkanischer Zeit, hin zu Allah in der spätmekkanischen Phase erkennt: „Es fällt auf, dass der Begriff allāh (wie auch die Allgemeinbezeichnung ilāh) erst in spätmekkanischer Zeit an Bedeutung gewann und die frühkoranischen Referenzen auf rabb („Herr“) und raḥmān („Barmherzige“, mittelmekkanisch) ersetzt.“<sup>[12]</sup>

8 Mouhanad Khorchide/ u.a. (Hsg), *Theologie der Barmherzigkeit*, Münster, 2014, S. 17f;

9 „In den ältesten Suren taucht Gott als der „Herr“ auf, in der Bezeichnung rabb, die zum altarabischen Wortschatz gehört, die im nichtreligiösen Sinn ein Synonym von ṣāhib bildet und so viel wie „Beherrscher von Menschen und Besitzer von Dingen“ bedeutet. Die Bezeichnung Gottes als rabb ist die älteste und häufigste Gottesbezeichnung im Koran. Sie ist an 961 Stellen belegt.“ Goffried Müller, *Die Barmherzigkeit Gottes*, in: Axel/Baber Johansen, *Gegenwart als Geschichte*, Leiden/New York/København/Köln, 1988, S. 334ff, hier S. 338;

10 Allgemeines Wort „Gott“, welches durch „la“ verneint wird.

11 Reinhard Schulze, *Der Koran und die Genealogie des Islam*, Basel, 2015, S. 363; er verweist dazu z.B. auf „Euer Gott ist einer (allein)“ (Sure 37, 4-5) bzw. „Ich bin Gott. Es gibt keinen Gott außer mir.“ (Sure 20, 14);

12 Reinhard Schulze, *Der Koran und die Genealogie des Islam*, Basel, 2015, S. 357; Seine Einlassungen werden auch im Internetprojekt „Corpus Coranicum“ als mittelmekkanisch bestätigt. Dabei wird als möglicher Beleg auf Sure 17,110 Bezug genommen: „Der mittelmekkanische Vers 17:110 scheint eigens festzustellen, dass Allāh und ar-Raḥmān ein und dasselbe göttliche Wesen bezeichnen [...], Paret: „Sag: Ihr mögt zu Gott beten oder zum Barmherzigen. Wie ihr ihn auch nennt, ihm stehen die schönen Namen zu.“ Goffried Müller, *Die Barmherzigkeit Gottes*, in: Axel/Baber Johansen, *Gegenwart als Geschichte*, Leiden/New York/København/Köln, 1988, S. 334ff, hier S. 338: „Der Gottesname Allah, der im Koran an 2 596 Stellen nachweisbar ist, gehört nicht zum ältesten Surenbestand. Er wird erst allmählich und offenbar mit ziemlicher Vorsicht in die Verkündigungsarbeit des Propheten aufgenommen. Und die Gottesbezeichnung raḥīm (114) = gütig und raḥmān (56) = barmherzig gewinnen auch erst in einer späteren Phase der Herausbildung der koranischen Verkündigung an Bedeutung, offensichtlich erst, ..., nach der Einbeziehung des Gottesnamens in die Verkündigungsarbeit. Gibt es zwar sehr viele Stellen im Koran, an denen von der Barmherzigkeit Gottes und in diesem Zusammenhang von der Sündenvergebung gesprochen wird,

Auch Muna Tatari geht von einer Namensbezeichnung aus, macht allerdings deutlich, dass der Terminus ein „Mehr“ an Deutungsmöglichkeiten birgt: „Der Name ar-rahim [der Barmherzige] erscheint im qur‘ānischen Kontext hingegen variationsreicher, worauf bereits die Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten mit den anderen Namen Gottes hinweist.“<sup>[13]</sup> Deswegen zeigt sie sich als Frau auch „verwundert“, „dass Mouhanad Khorchide in der Aufbereitung des Paradigmas der Barmherzigkeit, welches das Zentrum seiner Theologie bilden soll, keine facettenreichere sprachliche Analyse des Begriffs vornimmt und das Potenzial, das in der Wortfamilie liegt, ungenutzt lässt. Die Wortwurzel<sup>[14]</sup> umfasst ... folgende Bedeutungen: barmherzig sein; Mitgefühl haben; sanft zu jemandem sein; geneigt sein; jemandem zu nutzen und zu vergeben. Neben den abgeleiteten Namen Gottes ar-raḥmān und ar-Raḥīm stammt auch der Begriff raḥm, die arabische Bezeichnung für Gebärmutter, aus dieser Wurzel. Hier liegt es aus Genderperspektive nahe, die Irritation, die diese Verknüpfungen bieten, konstruktiv aufzunehmen.“<sup>[15]</sup>

## Die Hohe Wertstellung von Gottes Barmherzigkeit

so ist ihre Vorstellung nicht in den ältesten Stellen zu finden, sondern taucht erst in den Suren der sogenannten zweiten mekkanischen Periode auf, in denen sie dann auch ihre Ausarbeitung erfährt.“ Reinhard Schulze, a.a.O., S. 365, weist in diesem Kontext darauf hin: „Allerdings ist die Anrufung des Transzendenten als ar-Raḥmān in den mittelmekkanischen Suren deutlich mit biblischen Narrationen verkettet.“

13 Muna Tatari, *Gott und Mensch im Spannungsverhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit*, Münster, 2016, S. 73;

14 In semitischen Sprachen basieren viele Worte auf einer „Wortwurzel“, z.B. von drei Konsonanten, welche durch unterschiedliche Vokalisierung bzw. Zufügungen und grammatikalische Endungen in mehrere Begriffe gewandelt werden und so eine Wortfamilie bilden.

15 Muna Tatari, *Gott und Mensch im Spannungsverhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit*, Münster, 2016, S. 179; Dieser Hinweis auf die weibliche Dimension im Gottesbegriff belegt auch Robert M. Kerr in seinem „inarah-Artikel „Von der aramäischen Lesekultur zur aramäischen Schreibkultur II. Der aramäische Wortschatz des Koran, wenn er festhält: „Rḥm bedeutet ursprünglich „Gebärmutter“ wie z.B. im Ugaritischen (mit der abgeleiteten Nebenbedeutung „Frau“. Hieraus entwickelte sich die Bedeutung „Mutterliebe“ > „Gnade“ im Hebräischen und Aramäischen, auch als Beschreibung einer Gottheit, etwa zu Tal Faḥariye Z. 5 (KA15 309), wo von Ḥadad gesagt wird: [...] „gnädiger Gott, für den Gebet angenehm ist“, und kommt auch sehr häufig in der Hebräischen Bibel vor. Im nachbiblischen Judentum aber wird dieser Begriff zu einer Bezeichnung Gottes, etwa in der Tosefta“, einem Sammelwerk mündlicher Überlieferungen und Traditionen des Judentums aus rabbinischer Zeit, einer Ergänzung der Mischna. <http://inarah.de/sammelbaende-und-artikel/inarah-band-6/kerr-von-der-aramaeischen-lesekultur-zur-aramaeischen-schreibkultur-ii-der-aramaeische-wortschatz-des-koran/>; Rauf Ceylan/Michael Kiefer, *Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland*, Wiesbaden, 2016, S. 66: „Im Arabischen haben die drei Konsonanten R Ḥ M, aus denen das Wort rahmah (Barmherzigkeit) und seine Ableitungen ar-Rahman (der Erbarmer) und ar-Rahim (der Barmherzige) geformt werden, die Grundbedeutung von „Schoß“, was deutlich auf den mütterlichen Charakter der Barmherzigkeit hinweist, welche die menschliche Kreatur in ihrer sanften Umarmung nährt und beschützt.“ An dieser Stelle sollte auch auf die weiblichen Dimensionen in den Gottesvorstellungen von Judentum und Christentum hingewiesen werden, z.B. auf Mt 23,37: „Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt.“ Der hebräische Begriff „ruach“ („die Geistin“) ist weiblich und wird in der griechischen Übersetzung „to pneuma“ sächlich zu „das Heilige Geist“.

mag auch deutlich werden in einem Hadith des Gesandten Muhammad: „Gott hat seine Barmherzigkeit in 100 Teile geteilt, auf die Erde hat er nur einen Teil davon geschickt, das ist der Teil, der seinen Ausdruck in der Liebe zwischen Eltern und ihren Kindern sowie in der zwischenmenschlichen Liebe findet, die anderen 99 Teile hat er für den Tag der Wiederauferstehung aufgehoben“<sup>[16]</sup>. Ein besonderes Moment dieser Wertstellung ist in der Tatsache zu sehen, dass nahezu jede Sure des Koran mit der Basmala eröffnet wird: „Im Namen Gottes des barmherzigen Erbarmers“.<sup>[17]</sup>

Doch auch die Barmherzigkeit Gottes hat ihre Grenzen. „Es gibt ... eine Sünde, die ohne Reue definitiv nicht verziehen wird: der Unglaube („kūfr“) - darin sind sich alle muslimischen Theologenschulen einig. Ungläubige erwartet eine endgültige Verdammnis. Ihnen können auch nicht die guten Taten angerechnet werden, „denn der Unglaube hebt alle guten Werke auf“ (Sure 2,214;11,18f). Ungläubige verdienen nicht das Paradies, denn sie glauben nicht an den Islam, auch wenn sie wie Christen und Juden an die Existenz Gottes glauben.“<sup>[18]</sup>

### War der Begriff ar-Raḥmān den Zeitgenossen des Gesandten Muhammad bekannt?

Warum ist diese Frage wichtig? Von der Beantwortung dieser Frage hängen mehrere Momente ab. Zum einen, ob Muhammad bei seinen Hörern voraussetzen konnte, dass sie mit dem Begriff etwas verbinden konnten. Zum anderen auch die Frage ob das damit verbundene Gottesbild in das Mekka zur Zeit des Gesandten passt bzw. auch die Frage nach dem Herkommen der Vorstellung eines barmherzigen Gottes.<sup>[19]</sup>

„Auf das Argument mancher Gelehrter, die damaligen Araber hätten den Begriff ar-raḥmān nicht gekannt und der Koran habe ihn neu eingeführt, antwortete Aṭ-Ṭabari mit Entschiedenheit: „Einige wenig Wissende ... behaupten, dass die Araber ar-raḥmān nicht kannten und dieser Begriff nicht in ihrem Sprachgebrauch vorhanden war, denn die Polytheisten sagten zu Muhammad,

16 Zitiert in: Klaus von Stosch, Gott im Islam, in: Markus Mühling (Hsg), Gott und die Götter in den Weltreligionen, Göttingen, 2014, S. 130;

17 „Schaut man sich die Literatur vorislamischer syrischer Kirchenväter an, stellt man allerdings fest, dass die Basmala eine gängige Einleitung der eigenen Rede auch schon bei Christen war.“ Klaus von Stosch, Herausforderung Islam, Paderborn, 2016, S. 65;

18 Tanja Wettach-Zeitz, Ethnopolitische Konflikte und interreligiöser Dialog, Stuttgart, 2008, S. 160;

19 „Die Vorstellung des barmherzigen Gottes ist weder eine Vorstellung, die die altarabischen Beduinen mit Allāh verbinden, noch gehört sie zum ältesten Surenbestand des Koran selber, sondern sie ist ihrerseits das Resultat einer Entwicklung, der Ertrag einer die Entstehungsgeschichte des Islam selber begleitenden Neudeutung des historischen Geschehens, die die Herausbildung des Glaubens der Muslime unmittelbar betrifft und die sich am Surenbestand des Koran selber ablesen lässt.“ Gottfried Müller, Die Barmherzigkeit Gottes, in: Axel/Baber Johansen, Gegenwart als Geschichte, Leiden/New York/København/Köln, 1988, S. 334ff, hier S. 339;

..., als Zeichen der Verleugnung dieses Namens. „Und wenn man zu ihnen sagt: Werft euch (in Anbetung) vor dem Barmherzigen nieder!, sagen sie: Was soll das heißen: der Barmherzige? Sollen wir uns vor etwas niederwerfen, nur weil du es uns befiehlst?“<sup>[20]</sup> Und es bestärkt sie nur noch in ihrer ablehnenden Haltung.“ Also denke er [dieser Gelehrte, den aṭ-Ṭabari nicht namentlich nennt], dass sie [die Polytheisten] Gott nicht auch verleugnen würden, wenn sie ihn kennen würden, oder hat er im Koran nicht gelesen: „Diejenigen, denen wir das Buch gegeben haben, kennen ihn“, damit ist Muhammad, ..., gemeint, wie sie ihre eigenen Kinder kennen“. Trotzdem haben sie ihn und seine Prophetie geleugnet?“<sup>[21]</sup>

Doch nicht nur auf Aṭ-Ṭabari allein kann man verweisen. Das spannende Bayreuther Internetprojekt „Corpus Coranicum“ macht zum Begriff verschiedene Momente deutlich, an denen zu erkennen ist, dass der Begriff von dem „Barmherzigen“ den Zeitgenossen des Gesandten durchaus geläufig war. „In der assyrisch-aramäischen Bilingue von Tell Fekheriye<sup>[22]</sup> (Ostsyrien) findet sich der bisher älteste bekannte Beleg für die Wortform raḥmān. Der Begriff raḥmān steht hier parallel zu akkadisch rēmēnû bzw. neuassyrisch rēmē'û. ... Sie findet sich sowohl in christlichen, jüdischen, wie auch unspezifisch-monotheistischen Inschriften ... . Offenbar wird Raḥmānān (so die altsüdarabische Form) bzw. ar-Raḥmān auch als eigentlicher Gottesname, also als Eigenname für den monotheistischen Gott, gebraucht.“<sup>[23]</sup> ... Im außerarabischen, jüdischen Kontext findet sich raḥmān im Targum z.B. als Übersetzung von hebr. raḥūm und auch in Inschriften ... . Sehr viel häufiger kommt es in anderer rabbinischer Literatur vor. Im christlichen Syrischen findet sich raḥmānā ebenfalls, so etwa bei Ephrem, Jakob von Sarug und anderen frühen

20 „Nöldeke vertritt unter Hinweis auf 25:60 [...], Paret: „Und wenn man zu ihnen sagt: Werft euch vor dem Barmherzigen nieder!, sagen sie: Was soll das denn heißen: ‚der Barmherzige‘? Sollen wir uns vor etwas niederwerfen, nur weil du es uns befiehlst?“ vertritt Nöldeke (GdQ, Bd. 1, 112, Anm. 1, Abschn. III) die These, der Name ar-Raḥmān sei den Mekkanern „neu“ gewesen. Dagegen spricht allerdings die von Patricia Crone (Crone 2010, 166 ff.) gemachte Beobachtung, dass der Koran auch Muḥammads Widersacher gelegentlich den Namen ar-Raḥmān verwenden lässt (vgl. etwa 21:26 oder 43:19.20). Dass die Gegner der koranischen Verkündigung den Gottesnamen ar-Raḥmān gekannt haben und der Koran ihn diesen gelegentlich auch in den Mund legt, muss jedoch nicht dem allgemeinen Eindruck widersprechen, der Ausdruck sei eher der religiösen Terminologie des Korans als derjenigen seiner Gegner zuzuordnen (während der Gottesname Allāh von beiden Seiten gleichermaßen gebraucht worden zu sein scheint.“ Internet Corpus Coranicum;

21 Mouhanad Khorchide/ u.a. (Hsg), Theologie der Barmherzigkeit, Münster, 2014, S. 18;

22 Ausgrabung unter deutscher Beteiligung im Nordosten Syriens, nahe der Grenze zur Türkei.

23 „Diese ... polytheistische Religionsform wurde im 4. Jahrhundert langsam von einer monotheistischen Richtung abgelöst, zumindest unter den Angehörigen der Oberschicht. Die verschiedenen Gottheiten wurde jetzt durch Rahmanan „dem Barmherzigen“, dem „Herrscher des Himmels“, ersetzt.“ Klaus Schippmann, Geschichte der Alt-Südarabischen Reiche, Darmstadt, 1998, S. 101;

Schreibern, allerdings seltener als die ‚echt syrische‘ Form mraḥmānā.“

In sabäischen Texten der sogenannten „späten monotheistischen Periode“ finden wir die eben angesprochenen jüdischen, christlichen und allgemein-monotheistischen Termini:

Jüdisch: „Segne und sei gesegnet der Name (des) Raḥmāns der im Himmel ist und Israel und sein Gott, der Herr der Juden, der half seinem Knecht ...“<sup>[24]</sup>

Christlich: „Mit der Kraft, Unterstützung und Gnade des Raḥmāns und seines Messias und des Heiligen Geistes, hat geschrieben diese Inschrift, Ich Abraha ...“ - Damm-bauinschrift des Abrahams zu Marib.<sup>[25]</sup> Und deren Abschlußvers: „und mit dem Schutz Raḥmāns für diese Inschrift gegen Schaden und Räuber. Weil Du Raḥmān gnädig bist für die ganze Welt, Du bist der Herr.“

Robert M. Kerr zieht für sich daraus folgende Schlüsse: „In dieser letzten Inschrift sehen wir den Gebrauch der drei hier behandelten Lehntermini rb, clm und auch Raḥmān. Neben dem judäo-christlichen Gott wird in manchen Fällen möglicherweise auch ein heidnischer Gott bezeichnet<sup>[26]</sup>. Wie dies auch sei, wichtig ist feststellen zu können, dass im sabäischen Judentum und Christentum ein ursprünglich aramäischer Begriff als Gottesbezeichnung gebraucht wurde. ... ar-raḥmān ar-raḥīm wäre dann entweder als „der gnädige Gnadenvolle“ oder als „der gnädige Raḥmān“ zu übersetzen ... . Es kann sich hier nur um eine Entlehnung handeln, um den jüdisch-christlichen Gott zu bezeichnen.“<sup>[27]</sup> Den jüdisch-christlichen Hintergrund formuliert auch das Internetprojekt „Corpus Coranicum“: „Es bleibt also festzuhalten, dass das Wort raḥmān eine lange Geschichte aufzuweisen hat. Der erste Beleg ist aramäisch, wo er wahrscheinlich ein Calque<sup>[28]</sup> für akkadisch rēmēnū ist. Von dort ausgehend wird das Wort sowohl im heidnischen, als auch monotheistischen Kontext prominent<sup>[29]</sup>.

24 Robert M. Kerr in seinem „inarah-Artikel „Von der aramäischen Lesekultur zur aramäischen Schreibkultur II. Der aramäische Wortschatz des Koran; <http://inarah.de/sammelbaende-und-artikel/inarah-band-6/kerr-von-der-aramaesischen-lesekultur-zur-aramaesischen-schreibkultur-ii-der-aramaesischen-wortschatz-des-koran/>

25 Robert M. Kerr, a.a.O.;

26 Isabel Toral-Niehoff macht in ihrem Werk über al-Ḥira, Leiden/Boston, 2014, S. 158, aufmerksam auf eine Sonderposition: „Hier ist zu betonen, dass die „jewishness“ dieser vorislamischen arabischen Gemeinden – zu denen diejenige in al-Ḥira zählen würde – bei Teilen der Forschung bestritten wird, weil sie weder in der Mischna noch im Talmud erwähnt werden, was dazu geführt hat, dass manche Forscher sie nicht als Juden, sondern als eine eigene monotheistische Variante, als „Raḥmānisten“, betrachten (nach dem vorislamischen Gott Raḥmān). Christian Robin hat kürzlich zu dieser These Stellung genommen und sich anhand des inschriftlichen Befundes in Südarabien erneut dafür ausgesprochen, sie als „echte“ Juden zu betrachten. Jedenfalls sollte das Schweigen in Talmud und Mischna nicht als Argument gegen die Existenz einer jüdischen Gemeinde in al-Ḥira verwendet werden.“

27 Robert M. Kerr, a.a.O.;

28 Gemeint ist damit etwas das einer Blau-Pause ähnlich ist, eine Durchschrift bzw. Übersetzung.

29 Maxime Rodinson positioniert sich dagegen: „However he had

Als Epitheton findet sich raḥmān auch in christlicher Literatur, sowohl von Gott, als auch von Jesus, gesagt. Besonders im rabbinischen Judentum, sowie möglicherweise im Anschluss im südarabischen Judentum/Monotheismus, wird Raḥmān durch Antonomasie<sup>[30]</sup> regelrecht zum Eigennamen Gottes. Im Koran (und in der altarabischen Dichtung, so bei Imru' al-Qais und al-'Aṣā) finden sich davon Spuren; ar-raḥmān wird aber im Islam „ein Name Gottes“, letztlich also ein Epitheton bleiben.“

Dazu führt Jürgen Tubach für den Hintergrund im sabäischen Kontext aus: „Im Reich der Sabäer und Himyariten (in Südarabien) konnte das Judentum bereits auf eine längere Geschichte zurückblicken. Ab dem frühen 4. Jh. n. Chr. werden in Inschriften die alten Gottheiten nicht mehr erwähnt. Stattdessen kommt eine monotheistische Gottesverehrung auf. In epigraphischen Zeugnissen wird Raḥmānān ... „der Gott des Himmels und der Erde“, genannt. Die Gottesbezeichnung stammt vermutlich aus den jüdischen Gemeinden Babyloniens und verbreitete sich entlang der östlichen Weihrauchroute, die Ostarabien mit dem Jemen verbindet, in den Süden der arabischen Halbinsel.“<sup>[31]</sup>

Hartmut Bobzin allerdings meint „dass den Mekkanern ein Gott namens raḥmān unbekannt war“.<sup>[32]</sup>

## Gottes Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit

In der theologischen Auseinandersetzung der drei monotheistischen Religionen geht es immer wieder um die mit Spannung geladene Relation von Gerechtigkeit Gottes und dessen Barmherzigkeit. Dabei geht es um die Frage ob beide Eigenschaften als wesensmäßig oder als unterschiedlich in Macht, Kraft und Auswirkung zu denken sind. Wird die Gerechtigkeit Gottes als bedeutsamer, als „wesentlicher“ angesehen, kann sie dazu führen, dass die Barmherzigkeit Gottes nicht das Erreichen und Durchsetzen kann, was sie Erreichen und Durchsetzen möchte. Im umgekehrten Fall könnte die Barmherzigkeit Gottes die Gerechtigkeit Gottes „überschwemmen“ und diese so in ihrer Wirksamkeit teilweise oder ganz außer Kraft setzen, bzw. sie umkehren bis hin zu Ungerechtigkeit.

---

another name, ar-Raḥmān, meaning the Beneficent. But ar-Raḥmān was used as a proper name. It was foreign to the Hejaz and regarded by the Meccans with particular dislike. It was the name of God used by the Jews and, in the form ar-Raḥmānān, by the Christians of South Arabia to signify God the father.“ Maxime Rodinson, Muhammad, London/New York, 2002, S. 119;

30 Die Antonomasie ist ein Moment, bei dem man an die Stelle eines Eigennamens eine bezeichnende Eigenschaft oder eine Apposition setzt. Klassische Beispiele für Antonomasien sind „der Sohn der Aphrodite“ statt Eros, „der Beherrscher des Meeres“ statt Neptun und „der Schöpfer der Welt“ statt Gott.

31 Jürgen Tubach, Die Entstehung des Islam aus religionsgeschichtlicher Sicht, in: Magdalena Dlugosz (Hsg), Vom „Troglodytenland“ ins Reich der Scheherazade, Berlin, 2014, S. 181ff, hier S. 186/187;

32 Hartmut Bobzin, Der Koran, München, 82014, S. 65f;

An dieser Stelle soll die Frage nach der Relation der beiden Wesenszüge in allen drei monotheistischen Religionen kurz beleuchtet werden, auch um die Nähe zu einander oder die Unterschiedlichkeit der Gottesbilder deutlicher werden zu lassen.

#### Judentum:

„Nach rabbinischem Bibelverständnis verweisen insbesondere die beiden Gottesnamen „JHWH“ und „Elohim“ auf die Spannung zwischen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Steht der Gottesname JHWH nach Ex 34,6-7 für die Barmherzigkeit und Gnade, so bezeichnet der Gottesname Elohim die Gottheit bzw. Gott als Richter, verbunden mit dem Attribut der Gerechtigkeit. [...] zeigt allein schon diese Attributzuschreibung des Gottesnamens JHWH die Bedeutung der Barmherzigkeit und Liebe Gottes für das Gottesbild: „Das Tetragramm [JHWH] zeigt den Vorrang der Barmherzigkeit in Gott selbst an, ohne dass seine richterliche Autorität in Frage gestellt wäre [...]. Zum einen besteht in der rabbinischen Theologie ein Vorrang der Barmherzigkeit Gottes vor seiner Gerechtigkeit, gleichzeitig wird der Gerechtigkeitsbegriff nicht einseitig zugunsten des barmherzigen Heilshandelns Gottes aufgelöst, sondern verbleibt in einem spannungsreichen Verhältnis zu diesem. Gottes Handeln in der Welt ist durch zwei grundlegende Verhaltensweisen gekennzeichnet: zum einen durch die „Middat ha-din“ (das Maß des strengen Gerichts) und zum anderen durch die „Middat ha-rahamim“ (das Maß des Erbarmens). ... Bund und Thora umfassen nicht nur die Barmherzigkeit Gottes, sondern auch seine Gerechtigkeit. Beides sind zentrale, gleichursprüngliche Attribute bzw. Verhaltensweisen Gottes in der jüdischen Theologie.“<sup>[33]</sup> Tanja Wettach-Zeitz berichtet zur Verdeutlichung dazu ein rabbinisches Gleichnis: „Ein König hatte dünne Gläser. Er sagte sich: Gieße ich Heißes hinein, zerspringen sie. Gieße ich Kaltes hinein, verziehen sie sich. Da mischte er Heißes und Kaltes, goss es hinein und sie blieben bestehen. So sagte Gott: Wenn ich die Welt ganz in Erbarmen erschaffe, gibt es zahllose Sünden. Erschaffe ich sie ganz in Gerechtigkeit, wie kann sie da bestehen? Sondern ich erschaffe sie in Erbarmen und Gerechtigkeit – hoffentlich hat sie Bestand!“<sup>[34]</sup> „Auf die Frage, wie „das Verhältnis zwischen diesen beiden Eigenschaften Gottes zu denken“ sei, hatte das rabbinische Judentum ... keine „prinzipielle und als gültig angesehene Antwort [...]. Man war einfach von der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit Gottes überzeugt, reflektierte aber nicht darüber, wie sich die beiden Eigenschaften zu einander verhielten. Darum gibt es aber auch keine einheitliche Ansicht über die Auswirkungen

33 Tanja Wettach-Zeitz, *Ethnopolitische Konflikte und interreligiöser Dialog*, Stuttgart, 2008, S. 146;

34 Tanja Wettach-Zeitz, *Ethnopolitische Konflikte und interreligiöser Dialog*, Stuttgart, 2008, S. 146;

der beiden Eigenschaften in der Beziehung Gottes zu den Menschen. ... Keine der beiden Seiten lässt sich der anderen gegenüber als Randphänomen zurücksetzen, vielmehr „müssen beide Reihen von Aussagen, sowohl diejenigen, in denen nur oder hauptsächlich die Vergeltung zum Ausdruck kommt, als auch diejenigen, die vom Gedanken an die unverdiente Güte bestimmt sind, als typisch jüdisch angesehen werden. Denn sie gehen beide von den für das Judentum typischen und wesentlichen Glaubensgedanken aus.“<sup>[35]</sup>

#### Christentum:

Das Neue Testament berichtet in vielen eindrücklichen Geschichten von der von Jesus verkündeten und gelebten Barmherzigkeit Gottes. Angefangen bei der Feststellung „wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“, über den sehnsüchtig auf seinen Sohn wartenden Vater bis hin zum Beispiel des barmherzigen Samariters. Reinhard Leuze verweist mit einem Zitat darauf „dass sowohl im Judentum als auch im Christentum „der Barmherzigkeit der Vorrang über die Gerechtigkeit erteilt“ werde ...“.<sup>[36]</sup> Schon Thomas von Aquin hat ausgesagt: „Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit [ist] die Mutter der Auflösung, aber Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit“<sup>[37]</sup>. „Nach Thomas geht das Dasein aller Dinge auf seine [Gottes] Barmherzigkeit zurück, während in ihrer Ordnung und Verhältnismäßigkeit seine Gerechtigkeit zum Ausdruck kommt.“<sup>[38]</sup> Für die christliche Theologie aber kritisiert Walter Kardinal Kasper sehr deutlich: „dass dieses für die Bibel zentrale und für die gegenwärtige Wirklichkeitserfahrung aktuelle Thema [die Barmherzigkeit] in den Lexika und in den Handbüchern der dogmatischen Theologie bestenfalls am Rande vorkommt. In den traditionellen wie neueren dogmatischen Handbüchern wird die Barmherzigkeit Gottes nur als eine der Eigenschaften Gottes unter anderen und meist nur knapp erst nach den Eigenschaften, welche aus dem metaphysischen Wesen Gottes folgen, behandelt. Die Barmherzigkeit ist also in keiner Weise systembestimmend. In neueren Handbüchern fehlt sie oft ganz, und wenn sie überhaupt auftaucht, dann eher nebenbei. ... Dieses Ergebnis kann man nicht anders denn als enttäuschend, ja als katastrophal bezeichnen.“<sup>[39]</sup> Weiter führt er dort aus: „... Barmherzigkeit wird zur Pseudobarmherzigkeit, wenn in ihr nichts mehr zu spüren ist von der Erschütterung

35 Friedrich Avemarie/Jörg Frey/Angela Standhartinger, *Neues testament und früh rabbinisches Judentum*, Tübingen, 2013, S. 158;

36 Reinhard Leuze, *Christentum und Islam*, Tübingen, 1994, S. 204;

37 Zitiert bei Jörg Splett, *Der Gott der Christen*, in: George Augustin/ u.a. (Hsg), *Christentum im Dialog*, Freiburg/Basel/Wien, 2014, S. 83ff; hier S. 87;

38 George Augustin (Hsg), *Barmherzigkeit leben*, Freiburg/Basel/Wien, 2016, S. 12;

39 Walter Kardinal Kasper, *Barmherzigkeit*, Freiburg, 2014, o.S.;

vor dem heiligen Gott, seiner Gerechtigkeit und seinem Gericht, und wenn das Ja nicht mehr ein Ja und das Nein nicht mehr ein Nein ist und sie die Forderung der Gerechtigkeit nicht über- sondern unterbietet.“

Reinhard Leuze<sup>[40]</sup> allerdings weist darauf hin, dass auch das Christentum eine Gerechtigkeit „nach den Werken“ kennt: „Hat nicht der Theologe, welcher die Rechtfertigung aus Glauben zu einer fundamentalen Aussage christlicher Lehre erhoben hat, Paulus, den Adressaten seiner Briefe immer wieder das Gericht nach den Werken ins Bewußtsein gerufen?“

### Islam:

„[Im Islam] ist die Barmherzigkeit Gottes weder im Volksglauben verankert, noch wird sie in der islamischen Theologie wahrgenommen. Der Gründer einer der bedeutendsten islamisch-theologischen Schulen der Asch'ariten, al-Aš'ari (gest. 935), unterscheidet zwei Eigenschaften Gottes: die Wesenseigenschaften und die Tateigenschaften. Wesenseigenschaften sind ewige Eigenschaften Gottes, Tateigenschaften bedürfen der Welt und beschreiben das Handeln Gottes. Zu den Wesenseigenschaften zählt al-Aš'ari die folgenden sieben: „Gott ist allwissend, allmächtig, ewig lebend, allwillentlich ... allhörend, allsehend und allsprechend“. Allbarmherzigkeit wird bei dieser Aufzählung nicht erwähnt, sie ist also in diesem Denksystem kein Wesensmerkmal Gottes ...“<sup>[41]</sup> Sonja Sailer-Pfister bezieht sich dabei auf Ausführungen von Mouhanad Khorchide und zitiert diesen mit der Aussage „dass Gott [so] als völlig unabhängig, auch von der menschlichen Vernunft gedacht wird. Er ist keinen Gesetzmäßigkeiten unterworfen und wird so zum willkürlichen Herrscher“.<sup>[42]</sup> Diese Momente der Kritik sind inhaltlich sehr ähnlich der Kritik von Walter Kardinal Kasper am kirchlichen Christentum. Im Unterschied zur Glaubensschrift, im Christentum das Neue Testament und im Islam der Koran, nimmt die Barmherzigkeit in beiden Religionsgemeinschaften offenbar eine deutlich zu geringe Rolle in den systematisch-theologischen Schulen ein.

Monika Tautz dazu: „Der Gläubige erfährt somit Gott in allen Lebenslagen gleichermaßen als den Richtenden und den Barmherzigen. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes sind aufeinander bezogene Eigenschaften Gottes und können nicht getrennt voneinander, je eine Seite verabsolutierend, betrachtet werden: Denn einerseits ist das Richten Gottes wesentlich von seiner Barmherzigkeit geprägt, andererseits bleibt die Barmherzig-

keit Gottes seiner Gerechtigkeit eingeordnet. So wie die richterliche Funktion Gottes eng mit dem Verständnis der göttlichen Scharia als rechtleitenden und heilbringenden Weg verbunden ist, bedarf die Leistungsförmigkeit [des Muslims] der entgegenkommenden Barmherzigkeit Gottes. Denn menschliche Leistung ist unvollkommen und Schwankungen unterlegen.“<sup>[43]</sup>

Die jüdische Verkündigung kennt eine quasi „gleichstarke“ Parallelität der Eigenschaften Gerechtigkeit Gottes und Barmherzigkeit Gottes. Die jesuanische Verkündigung geht darüber hinaus: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!“ (Mt 9,13) Und auch der Koran setzt die Barmherzigkeit Gottes über dessen Gerechtigkeit, zumindest für die Gott zugewandten gläubigen Muslime.

Kann/soll der Mensch barmherzig sein?

„Die Gelehrten sind sich darüber einig, dass Menschen mit dem Attribut ar-raḥīm beschrieben werden dürfen, jedoch nicht mit dem Attribut als ar-raḥmān, denn mit diesem Attribut dürfte nur Gott beschrieben werden.“ In diesem Zusammenhang macht at-Tabari darauf aufmerksam, dass der koranische Vers „Ruft Allāh, oder ruft ar-raḥmān [...] einen Hinweis darauf gibt, dass „auch wenn es berechtigt wäre, manche seiner Geschöpfe mit einigen Inhalten der Bedeutung von ar-raḥmān zu charakterisieren, da es legitim ist, einigen Geschöpfen Aspekte von Gottes Barmherzigkeit zuzuschreiben, darf niemandem etwas von der (absoluten) Heiligkeit Gottes zugeschrieben werden. Daher kam ar-raḥmān gleich an zweiter Stelle nach dem Namen Allah.“ Durch das Verbot, einen Menschen mit ar-raḥmān zu beschreiben, bekommt dieses Attribut eine spezifisch göttliche Konnotation, sie wird zum Bestandteil seiner immanenten Heiligkeit.“<sup>[44]</sup>

„Der Koran lässt Gott sagen: Barmherzig sind die Jesusanhänger: „Wir ließen Jesus, den Sohn der Maria, ... folgen und gaben ihm das Evangelium; und wir setzten in das Herz derer, die sich ihm anschlossen, Milde, Barmherzigkeit und Mönchtum“ (Sure 57:27). Weiter heißt es im Koran von Muhammad, dass er barmherzig ist<sup>[45]</sup> (Sure 9:128). Schließlich werden die Gläubigen ebenfalls zur vergebungsbereiten Barmherzigkeit aufgerufen, etwa ihren Angehörigen oder Mitgläubigen gegenüber (Sure 17:24; 48:29).“<sup>[46]</sup>

Felix Körner fährt entsprechend fort: „Die Menschen sollen also barmherzig handeln aus der Erfahrung

40 Reinhard Leuze, *Christentum und Islam*, Tübingen, 1994, S. 204;

41 Sonja Sailer-Pfister, *Gemeinsam für eine Kultur der Barmherzigkeit*, in: George Augustin/ u.a. (Hsg), *Christentum im Dialog*, Freiburg/Basel/Wien, 2014, S. 245ff; hier S. 246;

42 Sonja Sailer-Pfister, *Gemeinsam für eine Kultur der Barmherzigkeit*, in: George Augustin/ u.a. (Hsg), *Christentum im Dialog*, Freiburg/Basel/Wien, 2014, S. 245ff; hier S. 248;

43 Monika Tautz, *Interreligiöses Lernen im Religionsunterricht*, Stuttgart, 2007, S. 214;

44 Mouhanad Khorchide/ u.a. (Hsg), *Theologie der Barmherzigkeit*, Münster, 2014, S. 19;

45 Er und Jesus sind die einzigen denen diese Eigenschaft zugeschrieben wird.

46 Felix Körner, *Theologie der Barmherzigkeit, Ein christlich-islamisches Gespräch*, in: George Augustin (Hsg), *Barmherzigkeit leben*, Freiburg/Basel/Wien, 2016, S. 251ff, hier S. 257;

der ersehnten oder geschenkten Barmherzigkeit heraus, oder wegen der Aussicht, sich so selbst göttliche Barmherzigkeit zu erwirken“. Allerdings muss er auch festhalten: „Feindesliebe, diese alles umstülpende Herausforderung Jesu, ist koranisch nicht vorgesehen. Für die Mitgläubigen vergebungsbereit – gegen die Ungläubigen kampfbereit: das ist wohl eine treffende Zusammenfassung der koranischen Ethik (vgl. Sure 48:29)“.<sup>[47]</sup> ‚Weicher‘ sieht das George Augustin: „Nach islamischer Vorstellung ist der Mensch „ein Medium der Verwirklichung göttlicher Liebe und Barmherzigkeit ... Gott und Mensch kooperieren, indem Gott seine Intention durch den Menschen Realität werden lässt, ohne dabei die Freiheit des Menschen zu beeinträchtigen“. Der Mensch soll also die Barmherzigkeit Gottes in die Gesellschaft tragen und sie verwirklichen. ... Die Gesellschaft durch Liebe und Barmherzigkeit menschenwürdig zu gestalten, kann somit als gemeinsamer Auftrag von Christen und Muslimen formuliert werden.“<sup>[48]</sup>

Auch Mouhanad Khorchide sieht die Notwendigkeit zu barmherzigem Leben des Menschen und begründet so: „Die Selbstbeschreibung Gottes im Koran als barmherzig allein reicht jedoch nicht aus, um seine Barmherzigkeit wahrzunehmen. Die Annahme, Gott habe sich nur im Koran offenbart, macht die Offenbarung lediglich zu einem Brief, den Gott an uns Menschen geschrieben hat, in dem er uns mitteilt, dass er barmherzig ist. Es ist aber nur ein Brief; auch wenn es ein Liebesbrief ist, so ist es doch lediglich ein Brief. Die Offenbarung Gottes und seine Barmherzigkeit bedeuten jedoch mehr als ein Brief Gottes an die Menschen, sie bedeuten, dass diese Barmherzigkeit für den Menschen zugänglich, also erlebbar und erfahrbar wird, dass Gott erfahrbar wird. Seine Barmherzigkeit hat Gott nicht nur im Wort (im Koran) offenbart, sondern in der Schöpfung selbst. Jeder Akt der Barmherzigkeit in dieser Welt ist eine Manifestation der Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes, denn die Barmherzigkeit Gottes „umfasst alle Dinge“ [Sure 7,156]. Der Koran gibt einen Hinweis auf diese Manifestation der Barmherzigkeit Gottes und fordert auf, diese wahrzunehmen: „Schau doch auf die Spuren der Barmherzigkeit Gottes! Schau wie er die Erde wieder belebt, nachdem sie abgestorben war.“ [Sure 30,50] Der Mensch kann durch sein Zutun die Erde fruchtbar machen und damit die Barmherzigkeit Gottes veranlassen. Somit erhält die Offenbarung einen dialogischen Charakter, denn der Mensch selbst kann sie hervorrufen und veranlassen, indem er barmherzig und gütig handelt.“<sup>[49]</sup> Um diese Position zu verdeutlichen

und genauer zu beschreiben zitiert er einen Hadith des Gesandten: „Als der Prophet Mohammed von einem Mann danach gefragt wurde, wo Gott sei, zeigte er auf einen armen Menschen und sagte: „Geh zu dem armen Menschen, dort findest du Gott“. Prophet Mohammed erzählte: „Im Jenseits wird Gott einen Mann fragen: „Ich war krank und du hast mich nicht besucht, ich war hungrig und du hast mir nichts zu essen gegeben und ich war durstig und du hast mir nichts zu trinken gegeben“, der Mann wird daraufhin erstaunt fragen: „Aber du bist Gott, wie kannst du krank, durstig oder hungrig sein?“, da wird ihm Gott antworten: „Am Tag so-und-so war ein Bekannter von dir krank und du hast ihn nicht besucht, hättest du ihn besucht, hättest du mich bei ihm gefunden, an einem Tag war ein Bekannter von dir hungrig und du hast ihm nichts zum Essen gegeben und an einem Tag war ein Bekannter von dir durstig und du hast ihm nichts zum Trinken gegeben.“ Dort wo man eine Hand der Barmherzigkeit und der Güte ausstreckt, manifestiert sich Gott, dort ist Barmherzigkeit, dort ist Gott.“<sup>[50]</sup> Die Nähe zur christlichen Botschaft ist deutlich<sup>[51]</sup>.

Stand März 2018

50 Mouhanad Khorchide, *Die christliche Kirche und die muslimische Umma*, in: Henning Kligen/u.a. (Hsg), *Extra ecclesiam ...*, Berlin, 2013, S. 28ff, hier S. 32f;

51 „Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.“ (Mt 25,31ff)

47 Felix Körner, a.a.O., S. 258;

48 George Augustin/u.a. (Hsg), *Christentum im Dialog*, Freiburg/Basel/Wien, 2014, S. 255;

49 Mouhanad Khorchide, *Die christliche Kirche und die muslimische Umma*, in: Henning Kligen/u.a. (Hsg), *Extra ecclesiam ...*, Berlin, 2013, S. 28ff, hier S. 32;